Liebe Gemeinde, im Evangelium hörten wir: „*Einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus. Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr*.“ (Joh 19,34f)

Eine Inschrift in einer alten Taufkirche formuliert: „Dies ist die Quelle des Lebens, die die ganze Welt entsühnt, die ihren Ur­­sprung nimmt aus der Sei­ten­wunde Chri­sti.“

Was für ein Selbstverständnis spricht aus diesen Worten! Kir­che als sacra­men­­tum mundi, als Sakrament für die Welt, als Ver­mitt­le­rin **der** Heils­gna­de an die Welt! – Heute scheint die Kirche gedemütigt, deprimiert. Da müssen wir uns fragen: „Ist die Gna­denquelle der Kirche als Sakrament für die Welt, als sacra­men­tum mun­di versiegt?“ Wer das Augenmerk nur auf Kirche als In­stitution, nur hier­zulande richtet, und die depressive Grund­stimmung vie­ler kirchlicher Mit­ar­bei­­ter wahrnimmt, könnte zu dieser Ansicht gelan­gen. Damit wir der depressiven Grund­stimmung vieler Chri­sten in Eu­ro­pa ent­gehen, müssen wir Kirche katholisch, weltweit denken. Dann werden wir andere Erfahr­un­gen machen. Die christ­lichen Gemeinden sind in den armen Ländern die stärksten Hoff­nungsträger. – Deshalb werden sie dort auch von rechts- wie von links­ra­di­ka­len Gruppen brutal be­kämpft.

Diese Gemeinden können uns aber einen wichtigen Hin­weis ge­ben, wie wir der negativen Stimmung vieler in der Kirche in Deutschland ent­­gegentreten. Für sie ist die Heilige Schrift **das** Lese- und Lebens­buch.

Auch das heutigen Festes verstehen wir von der Heiligen Schrift her: In bildhafter Sprache beschreibt Hoséa die menschliches Ver­stehen über­stei­gen­de Liebe Gottes zu Seinem Volk. Israel benahm sich Gott gegenüber wie eine Hure; und dennoch liebt Gott es, wirbt um das Volk, baut ihm immer neu Brücken, damit es zu IHM um­kehren kann.

Diese Liebe hat auch Paulus erfahren, der fast stam­melnd for­mu­liert: „*Mir, dem Geringsten unter den Heiligen, wurde diese Gnade ge­schenkt: Ich soll den Heiden als Evangelium den unergründlichen Reich­tum Christi ver­kün­den*.“ (Eph 3,8) Die alles übersteigende Liebe Christi hat ihn so ge­trof­fen, dass sie ihn umgehauen und völlig verändert hat. Er kann nicht mehr schweigen, muss von dieser Liebe Gottes, die sich uns in Jesus Christus zeigt, erzählen und andere zu dieser Liebe hin­führen.

Wie wir befähigt werden, es ihm gleichzutun, sagt er auch: „*Durch den Glauben wohne Christus in euren Herzen. In* dieser *Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, soll ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Län­ge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu ver­stehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt*.“ (Eph 3,17-19) Ruminieren – wieder­käuen Sie diesen Text. Er zeigt uns die Quelle, die wir brauchen, um in der derzeit schwie­ri­gen Phase der Kirche den Weg Gottes zu gehen.

Das Evangelium lässt an ein Jesus­wort aus Joh 7 denken: „*Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus sei­nem Inneren werden Ströme von leben­digem Wasser fließen*.“ (Joh 7,37f) Diese Stelle wur­de in der Kirchen­ge­schichte unterschiedlich interpretiert. Es geht um die Frage aus wel­chem Innern die Ströme des leben­digen Was­­sers fließen; aus dem Innern Jesu oder aus dem Innern derer, die zu ihm kom­men?

Um diese Frage gab es großen Streit zwischen der Schule von Antiochia und der von Alexandien. Die alexandrinische Aus­le­g­ung – die Ströme leben­di­gen Was­­sers fließen aus dem Innern dessen, der zu Jesus kommt – hat sich durch­ge­setzt, obwohl die antiochenische die größere Nähe zum Joh-Ev. hat. – Ist sich die Kirche ihrer selbst zu sicher, wenn sie meint, dass in ihr eine unversiegbare Quelle fließt?

Das lebendige Wasser, nach dem sich die Welt auch heute sehnt, stammt nicht von der Kirche, sondern strömt durch sie hindurch – die Kirche darf und muss es weitergeben. Der Quellgrund ist niemand anderes als der ge­kreu­zig­te und auferstandener HERR Jesus Christus selbst.

Das Herz-Jesu-Fest zeigt im Kern diesen für die derzeitige Situation der Kir­che hoch­aktuellen Gedanken. – Es geht in der Herz-Jesu-Verehrung dar­um, dass wir uns immer neu bewusst machen: Wir leben als Kirche und als ein­zel­ne Gläubige von Tod und Auf­er­stehung Jesu her, wir sind gebo­ren aus Seiner Seiten­wunde, gleichsam aus Seinem geöffneten Herzen.

Unsere Aufgabe besteht nun darin, dass wir das lebendige Wasser – Seinen Heili­gen Geist – durch uns hin­durch strömen lassen, hin zu denen, die da­nach verlan­gen.

Die Kirche ist dann vital und überzeugend, wenn sie ur-sprünglich ist, also von ihrem Ursprung her denkt und lebt.

Gerade in unserer geschichtlichen Situation sind wir eingeladen, ganz aus dieser Quelle, aus Jesus Christus, zu leben, der unser Er­lö­ser und Retter, unser HERR und Meister ist. Die Nahrung dazu finden wir in der Eucharis­tie und in Seinem Wort. Amen.